

---

## Die Reformation – eine Quelle der Moderne

*Ein Bericht über den Vortrag von Herrn Dr. Walter Fleischmann-Bisten, Bensheim am 8., Februar 2017 in Hameln*

Der Vortrag von Dr. Fleischmann-Bisten eröffnete die Veranstaltungsreihe „Reformation & Moderne“. Als ehemaliger Geschäftsführer des Evangelischen Bundes sowie bis 2015 zugleich Leiter des Konfessionskundlichen Instituts dieses Bundes in Bensheim ist er sachkundiger Experte für die Suche nach den Spuren der Reformation in der heutigen Zeit.



Eine kurze Zusammenfassung seines Vortrages:

Die Reformation des 16. Jahrhunderts hat deshalb eine so enorme historische Bedeutung erlangt, weil sie „im Kern religiöser Natur war: Es ging ihr um das Verhältnis des Menschen zu Gott, zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zur Welt, das sie grundlegend neu bestimmte“. Der Begriff „Reformation“, wie wir ihn heute verstehen, wird so erst seit dem 19. Jahrhundert verwendet.

Ähnliches gilt für den Begriff der „Moderne“, der in der Philosophie der Aufklärung für das Entwicklungsstadium des emanzipierten und autonomen Menschen steht, später aber eher für das Zeitalter der industriellen Revolution.

## Glaubens- und Gewissensfreiheit als Quelle der Menschenrechte

Glaubensfreiheit – Reformation zwischen Toleranz und Intoleranz - „ein Thema der Scham- und Schuldgeschichte der reformatorischen Kirchen“. Schon in den 1520-er Jahren entscheidet sich Luther im Konflikt zwischen grundsätzlichem Wahrheitsanspruch und Toleranz für das Erstere: „Mag die Toleranz den Reformatoren auch in die Wiege gelegt worden sein, sie blieb leider allzu oft darin liegen.“ Allerdings müssen auch gegenteilige Positionen gesehen werden. Dazu zählt, dass Landgraf Philipp von Hessen oder Theologen wie Martin Bucer und Johannes Brenz sich mit biblischen Argumenten für Glaubens- und Gewissensfreiheit eingesetzt haben.

Für Luther hatte religiöse Intoleranz auch einen politischen Aspekt. Das wird in der schroffen Ablehnung der „Wiedertäufer“ deutlich. Abgesehen von den Ereignissen in Münster waren die „Taufgesinnten“ alles andere als gewaltbereit. Im Unterschied zu Luther – und auch zu den Schweizer Reformatoren - beanspruchten sie aber die absolute Gewissensfreiheit, d.h. auch dem Staat gegenüber, und forderten die Trennung von Staat und Kirche. Im Religionsfrieden von 1555 wurde reichsrechtlich nur die lutherische Kirche der katholischen gleichgestellt, im Westfälischen Frieden 1648 auch die reformierte Kirche. Noch jahrhundertlang wurden Baptisten, Mennoniten und Methodisten als Anhänger von „Sekten“ bezeichnet und benachteiligt. Aber gerade von dieser Richtung der Reformation sind entscheidende Impulse für Glaubensfreiheit und Toleranz ausgegangen. Ausgehend von England, auch aufgrund der Schriften des aufklärerischen Philosophen John Locke, kam die Idee der Religionsfreiheit nach Nordamerika und in die Verfassung der USA (Bill of Rights). Die lutherischen Kirchen in Deutschland und Nordeuropa waren zu Staatskirchen geworden; die Landesherrn übten ein bischöfliches Kirchenregiment aus. Erst nach



---

Ende des Ersten Weltkriegs wurde die Trennung von Staat und Kirche vollzogen und Glaubens- und Gewissensfreiheit Bestandteil der Verfassung.

### **Kirchen- und Amtsverständnis**

Die Erkenntnis des Allgemeinen Priestertums der Getauften und ihre verschiedenen Auswirkungen auf das evangelische Amts- und Kirchenverständnis waren und sind bis heute ein klarer Gegensatz zum römisch-katholischen wie orthodoxen Amtsverständnis. Luthers Abkehr von der mittelalterlichen Lehre einer Sonderstellung des geistlichen Standes gegenüber dem weltlichen bedeutete aber nicht, dass jeder Gläubige ohne Weiteres zur Übernahme aller Aufgaben innerhalb der Gemeinden und der Kirche befugt sei. Für die Durchführung von Lehre und Gottesdienst bedurfte es eigens ausgebildeter und berufener Personen. Für die Besetzung der entsprechenden Ämter waren die jeweiligen Vorgesetzten verantwortlich, angefangen beim Landesherrn. Im reformierten Zweig der Reformation wurden die kirchlichen Amtsträger dagegen durch die Gemeinden selbst eingesetzt. Übrigens hatte diese von Bucer und Calvin entwickelte presbyterial-synodale Gemeinde- und Kirchenstruktur einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung demokratischer Strukturen in Europa und Amerika, und nach 1918 auch auf die Einrichtung von synodalen Strukturen in den lutherischen Landeskirchen. Die volle Gleichberechtigung von Frauen in kirchlichen Leitungämtern konnte (von Ausnahmen abgesehen) erst nach dem Zweiten Weltkrieg mühsam erreicht werden.

### **Glaube und Bildung als Quelle der Frömmigkeit**

Bildung wurde zur Quelle der Frömmigkeit. Das Ende der Zweiteilung der spätmittelalterlichen Gesellschaft in Kleriker und Laien führte zusammen mit dem Grundsatz „sola scriptura“ zu einer neugestalteten und engen Bindung von Glaube und Bildung. Hierzu gehörten Bibelübersetzung in den Landessprachen, die Einführung von Visitationen, die Erstellung von Katechismen sowie einschneidende Reformen im Schulwesen und an den Universitäten. Philipp Melanchthon, der durch seinen Großonkel und Förderer Johannes Reuchlin stark vom Humanismus geprägt war, richtete sein Augenmerk vor allem auf den Ausbau der höheren Schulen und Universitäten und wurde so zum „Lehrer Deutschlands“ und „Lehrer Europas“. Entsprechend dem Bildungsideal eines Erasmus von Rotterdam ging es ihm besonders um die Kenntnis der Griechischen und Hebräischen („An die Quellen“). Im Grunde war das aber die Fortsetzung der Bildungspolitik Karls des Großen, die sich in den Klosterschulen an die Eliten gerichtet hatte. Luther hingegen befasste sich in erster Linie mit der elementaren Bildung von Knaben und Mädchen sowie um die Fähigkeit, die Bibel zu lesen, wozu natürlich auch die Übersetzung ins Deutsche gehörte. Aus den unterschiedlichen Ansätzen beider Reformatoren ergaben sich neue Aufgaben für Städte und Landesherrn, die – von Land zu Land unterschiedlich – durch die Auflösung der Klöster finanziert wurden. Darüber hinaus gab es bedeutende Stiftungen durch Privatpersonen. Das Alles führte auch zur Herausbildung einer spezifisch evangelischen Frömmigkeit, die in Glaubensfragen keine Stellvertretung oder zu starke Bevormundung durch kirchliche Autoritäten duldet, und einer Verantwortungsethik, die in letzter Konsequenz bis zum politischen Widerstand führen konnte (Bonhoeffer: „Dem Rad in die Speichen greifen“).



---

## **Papstkritik**

Die vehemente und vielschichtige Kritik der verschiedenen Stränge der Reformation an den Grundlagen kirchlicher Hierarchie und Macht in Gestalt der römischen Papstkirche führte (neben politischen Faktoren) nicht nur zu einer Trennung der westlichen Kirche in die beiden Blöcke evangelisch - katholisch, sondern wurde auch zur Basis eines protestantischen Pluralismus, dessen Chancen und Grenzen immer wieder spürbar sind. Die fundamentale Papstkritik ist bei Luther stärker ausgeprägt als bei anderen Reformatoren, wobei aber die besonnenere Artikulation durch Melanchthon nicht mit einer Differenz in der Sache verwechselt werden darf. Auch für ihn begründet die päpstliche Autorität nach menschlichem Recht keinen Primat nach göttlichem Recht.

Dr. Detlef Merkel unter Verwendung eines Thesenpapiers des Referenten.